

# Deutsche Flugzeuge für unser Heer.

Mit Rücksicht auf die großen Fortschritte, die die deutsche Flugzeugindustrie in den letzten drei Jahren gemacht hat, hat das Kriegsministerium neue Bedingungen für die Lieferung von Flugzeugen für das Heer aufgestellt. Bedingungen, die in der Forderung gipfeln, daß die Flugzeuge durchgängig rein deutsches Fabrikat sein müssen. Das ist gewiß erfreulich.

Die Zeiten sind endgültig vorbei, da Deutschland im Flugwesen und im Flugzeugbau noch ganz auf fremde Hilfe angewiesen war. Heute, wo jeder neue Tag neue Glanzleistungen deutscher Flieger auf deutschen Maschinen bringt, da Frankreich längst nicht mehr seinen Rang als erste Macht der Welt im Flugwesen behaupten kann, ist es oberster Grundsatz der Heeresverwaltung geworden, nur noch solche Flugzeuge in den Dienst des Heeres zu stellen, die in allen ihren Teilen aus deutschem Material und Fabrikat hergestellt sind. Diese Forderungen der Heeresverwaltung stellen den letzten und endgültigen Schritt zur Loslösung von fremder, insbesondere französischer Hilfe dar, die wir ja erfreulicherweise nicht mehr benötigen. Für den deutschen Flugzeugbau kann es nur der höchste Ansporn sein, wenn die Heeresverwaltung in seine Leistungsfähigkeit ein solches Vertrauen setzt, daß sie als oberste Ursprungsbedingung den rein deutschen Ursprung der militärischen Flugmaschinen in den Vordergrund stellt.

Die übrigen Lieferungsbedingungen der Heeresverwaltung zeigen zugleich, welche gewaltigen Anforderungen heute von der Armee an eine Flugmaschine gestellt werden und sind dementsprechend sehr streng und besonders eingehend. Aus den allgemeinen Bedingungen sei hervorgehoben, daß fünffache Sicherheit des Flugzeuges gegen Druck von unten gefordert wird. Bei sämtlichen Maschinen setzt sich das kriegsmäßige Gewicht aus Eigengewicht, Kühlwasser, Betriebsstoffen und zweihundert Kilogramm Nutzlast zusammen. Auf erschlaffte Beschaffenheit des verwendeten Materials, besonders des Holzes, legt die Heeresverwaltung das größte Gewicht. Auf Beobachtungsindigkeit von beiden Seiten aus, wie auch auf leichte Verständigung zwischen Führer und Beobachter, legt die Heeresverwaltung den Hauptwert. Der Motor wird von der Heeresverwaltung beschafft und abgenommen. Nach Abnahme der Motoren erhalten diese eine Plombe der Heeresverwaltung, womit sie der Flugzeugfirma zum Einbau überwiesen werden.

Besondere Wichtigkeit kommt den Bedingungen hinsichtlich der Leistungen und Beschaffenheit des Flugzeuges zu. Die Steigfähigkeit muß mindestens 800 Meter in 15 Minuten betragen. Der Anlauf darf nicht über 100 Meter ohne Hilfsmannschaften hinausgehen, desgleichen soll der Anlauf (nach der Landung) nicht über 70 Meter betragen. Windschutz, bequemer Sitz, Armfreiheit sind für die Befahrung im größten Umfange gefordert. Die Eigengeschwindigkeit des Flugzeuges soll mindestens 90 Kilometer in der Stunde betragen. Die größte zulässige Breite ist auf 14,50, die größte zulässige Länge auf 12,00 und die Höhe auf 3,50 Meter festgesetzt. Das Zusammenlegen darf mit 5 Mann bis zur Flugfähigkeit nicht mehr als 2 Stunden betragen, das Zerlegen muß in einer Stunde geschehen können. Bei der Flugprüfung muß das Flugzeug eine Stunde fliegen. Die Landung hat im Gleitflug aus mindestens 100 Meter Höhe mit abstellbarer Bündung zu erfolgen. M.

## Heer und flotte.

Die diesjährigen Landwehr- und Reserveübungen werden nicht weniger als insgesamt 416 960 Mann zu einem vierzehntägigen oder längeren Waffenübungsdiensz zuziehen, darunter 40 000 Unteroffiziere. Im Jahre 1913 übten 359 660 Mannschaften des Wehrdienststandes, die Zahl der Wehreinziehung beträgt demnach 57 300. Die Familien der übungspflichtigen Reservisten und Landwehrlaute erhalten bekanntlich während der Zeit der Übung eine Unter-

stützung in barem Gelde. Hierfür sind für das Jahr 1914 6 Millionen Mark vorgesehen. Im Jahre 1911 wurden für diesen Zweck nur drei Millionen Mark gezahlt, im Jahre 1913 erhielten die Familien an Entschädigung für den durch die Übung entgangenen Arbeitsverdienst des Ernährers 4,75 Millionen Mark. Als Richtlinien für die diesjährigen Landwehr- und Reserveübungen sind bestimmt worden: Auf Festlegung der Disziplin und Förderung der Geschichtsausbildung der Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften ist der größte Wert zu legen. Die Exerzierausbildung ist auf das notwendigste zu beschränken, und die Mannschaften sind nur zu solchen Dienstzweigen heranzuziehen, die mit ihrer kriegsgemäßen Ausbildung in unmittelbarem Zusammenhange stehen. Die Marschbereitschaft braucht nicht an einem bestimmten Tage erreicht zu werden.

Zu dem Gerücht, daß Zabern schon in nächster Zeit als Ersatz für die beiden Bataillone des 99. Infanterie-Regiments zwei andere Bataillone Infanterie erhalten solle, wird an unterrichteter Stelle erklärt, daß die Verlegung neuer Truppenteile nach Zabern nicht in Frage kommt.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

Kaiser Wilhelm hat auf Korfu wiederholt eingehende Besprechungen mit dem König Konstantin von Griechenland gehabt, wobei natürlich im wesentlichen die albanische Frage behandelt wurde. Das aus diesem Anlaß in griechischen und französischen Blättern verbreitete Gerücht, der Kaiser habe gewisse Zusagen bezüglich einer griechischen Gebietsvergrößerung in Südalbanien gemacht, ist nach halbamtlichen Erklärungen völlig unzutreffend.

Im Reichsschatzamt ist ein Gesetzentwurf über die Besteuerung der Zündholzerfahrmittel ausgearbeitet worden. Die verbündeten Regierungen sind ausnahmslos dafür, daß der gesetzgeberische Versuch, eine derartige Besteuerung einzuführen, gemacht wird. Das Reichsschatzamt zögert indessen noch, den Entwurf zu veröffentlichen, weil es der Ansicht ist, daß im Reichstage sich einwilligen keine Mehrheit dafür finden werde. Die Erfahrungen, die man mit dem Leuchtölgesetzentwurf macht, der eine Fülle von Arbeit verursacht hat, können nicht veranlassen, schon jetzt auf eine Besteuerung der Zündholzerfahrmittel zu dringen. Immerhin wird die Vorlage nicht mehr lange auf sich warten lassen; denn sie wird von allen Regierungen dringend gewünscht.

Im elsass-lothringischen Landtag wurde ein Antrag auf Einführung einer Arbeitslosenversicherung in den Reichslanden abgelehnt. Dagegen wurde ein anderer Antrag angenommen: Die Regierung zu ersuchen, im Bundesrat auf die Schaffung einer Reichsarbeitslosenversicherung hinzuwirken und bis zur reichsgesetzlichen Regelung der Arbeitslosenversicherung die Bestrebungen der Gemeinden zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit zu unterstützen.

### Frankreich.

Die innere Krise, die durch den Rochetteffandal und seine traurigen Begleiterscheinungen herbeigeführt worden ist, steht nunmehr vor ihrer Lösung. Ob die Minister Monis und Caillaux sich eines ehrenrührigen Eingriffs in die Justizverwaltung im Falle des Gaumers Rochette schuldig gemacht haben, hat die Kommission nicht feststellen können. Natürlich sind ihre Gegner mit diesem Ergebnis nicht zufrieden. Aber der Skandal hat jetzt kein Interesse mehr für die Öffentlichkeit. Seine Folgen werden sich bemerkbar machen — bei den bevorstehenden Wahlen. Da wird die öffentliche Meinung zeigen können, auf welcher Seite sie das Recht in dem bösen Handel vermutet.

### England.

In London ist das Gerücht verbreitet, die Könige von Spanien und England werden demnächst auf den Kanarischen Inseln eine Zusammenkunft haben und dabei Fragen der internationalen Politik besprechen.

### Italien.

Der neue Ministerpräsident Salandra entwickelte in der Kammer sein Programm, das neben liberalen Reformen vor allem eine

Seeresvermehrung in Aussicht stellt und für die Fortführung der Eroberung Libyens (Tripolis und Cyrenaika) bedeutende Mittel fordert. Der Minister teilte u. a. mit, daß in Tripolis fast täglich Kämpfe stattfinden, denen durch eine umfassende Mahnahme ein Ende bereitet werden solle.

### Spanien.

Bei der Parlamentsöffnung hielt König Alfons eine Rede, in der er betonte, daß die Befestigung Nordmarokkos ein geschichtliches und geographisches Recht Spaniens sei. Das Gebiet müsse unter allen Umständen dauernd Besitz Spaniens bleiben. Zu diesem Zweck sind neue Verwaltungstechnische und militärische Maßnahmen geplant, für die beträchtliche Summen angefordert werden.

## Paul Heyse.

Der Dichter und Novellist Paul Heyse ist am 2. d. Mts. in München im 85. Lebensjahre gestorben. Ein Meister ist mit ihm dahingegangen nach einem ereigneten Leben, das reich an Arbeit und Mühen, aber auch reich an Ehren gewesen ist. Ein Glücklich, der von seinem Volke geliebt wurde, und dessen



Ruhm fest gegründet war überall, wo man die deutsche Dichtkunst schätzte! Im Jahre 1910 wurde dem achtzigjährigen der Nobelpreis für Literatur verliehen. Der Meister war am 15. März 1830 in Berlin geboren, im Alter von 24 Jahren kam er nach München, wohin ihn der künftige König Maximilian berufen hatte. Hier ist er denn auch geblieben und hat hier seine zweite Heimat, den Ausgangspunkt seines Erfolges, gefunden, den stillen Lebensabend eines Patriarchen der Literatur genossen. Er war der Meister der deutschen Novelle, der feurige Lyriker und heikeltüchtige Dramatiker. Bereits seine ersten Gedichte und Novellen, die er im Anfang seiner zwanziger Jahre schuf, zeigen jene abgeklärte Schönheit der Form, die seiner Poesie eigentümlich geblieben ist.

## Volkswirtschaftliches.

Maßnahmen zur weiteren Einschränkung des Bargeldverkehrs. Der Staatssekretär des Innern hat an die Bundesregierungen das Ersuchen gerichtet, im Interesse der Bestrebungen zur Einschränkung des Bargeldverkehrs auf die Krankentassen dahin einzuwirken, daß die Zahlungen der Beiträge im Wege des Postverkehrs und durch Amtüberweisung statt der üblichen Abholung durch Kassaboten geleistet werden. Eine Reihe von Krankentassen hat bereits die Beitragszahlung durch Postcheck- oder Amtüberweisung gestattet, wodurch nicht nur eine Erleichterung des Zahlungsverkehrs selbst und eine Ersparnis von Kosten, sondern auch eine Minderungsmaßnahme auf das Publikum erzielt wird, das durch das Einziehen der Beiträge sich vielfach belästigt fühlt.

Kleinwohnungen für Elberfeld. Die Stadtverordnetenversammlung in Elberfeld bewilligte 1 066 000 Mark zum Bau einer Anleihe von Kleinwohnungen, aus einem oder zwei Zimmern bestehend. Im ganzen werden 496 Zimmer für 162 Familien errichtet werden, und zwar sollen die Wohnungen nur an kinderreiche Familien vergeben werden, die mindestens fünf Köpfe stark sind.

Ersatz russischer Futtermittel durch Kohlen-Produkte. Seit längerer Zeit wird die Regierung die Befreiung der deutschen Produktion durch die Einfuhr kolonialer Produkte ins Auge gefaßt. Es handelt sich dabei um einen Ersatz für russische Futtermittel. Wissenschaftliche Untersuchungen wie Proben haben nämlich das erfreuliche Ergebnis gezeigt, daß wir vielleicht in absehbarer Zeit einen Ersatz für russische Futtermittel in größerem Umfange von russischen Futtermitteln unabhängig gemacht werden könnten, wenn die landwirtschaftliche Produktion unserer Gebiete zu Hilfe nehmen. Es hat sich gezeigt, daß die in den Kolonien produzierte Sorgum sehr ernüchternd als Ersatz für russische Futtermittel in Frage kommt. Der deutsche Landwirtschaftler hat sich bereits mehrfach mit dieser für die Landwirtschaft wichtigen und dringlichen Angelegenheit beschäftigt und glaubt gleichfalls, unseren Futtermittelproduzenten eine gute Zukunft prophesieren zu können.

## Handwerk und Handelsverträge.

Zwischen den verbündeten Regierungen schweben gegenwärtig Verhandlungen über die Maßnahmen, die getroffen werden müssen, um eine Besserstellung des Handwerks in den neuen Handelsverträgen zu gewährleisten. Beim Abschluß der früheren Handelsverträge hatte das Handwerk nie entschieden Stellung genommen, da im weitesten Teile der Handwerkerstand die durchaus irrige Auffassung herrschte, daß seine Handelsbeziehungen im allgemeinen nur örtlicher Natur im besten Falle aber über Deutschland hinaus nicht hinausreichten.

Das Handwerk ist aber, wie dies von Sonderausschüssen der Handwerksvereine festgestellt wurde, in den Handelsverträgen bedeutend interessiert, da nicht nur ein großer Teil des deutschen Handwerks seine Handelsbeziehungen weit über die Grenzen des Reichs hinaus erstreckt, sondern auch mit Bezug auf seinen Verkehr an den Handelsverträgen durch den Zusammenhang stehende Preisgestaltung beteiligt ist.

Mit Rücksicht darauf haben denn auch großen Handwerkerorganisationen, in der Linie die Handwerkskammern, sehr eingehende Beratungen über die Gestaltung der Handelsverträge im Hinblick auf die Interessen des Handwerks gepflogen, deren gesamtes Material der Reichsregierung als wichtige Unterlagen und Richtschnur dient, nach welcher Seite sich die Besserung der Stellung des Handwerks in den neuen Handelsverträgen zu bewegen hat.

Da die Regierung eingesehen hat, daß das Handwerk in den neuen Handelsverträgen eine viel weitergehende Berücksichtigung bisher gebührt, so schenkt sie dem von den Handwerkern selbst beigebrachten Material ganz besondere Berücksichtigung und wird der Wünsche und Interessen der deutschen Handwerker in weitestgehendem Maße nachkommen. Aus diesem Zusammenarbeiten der Regierung mit den hauptsächlichsten Vertretern des Handwerks darf man deshalb in der Tat eine wesentliche Besserstellung des Handwerks in den neuen Handelsverträgen hoffen.

## Von Nah und fern.

Ein Denkmal für Elsaß-Lothringen in Paris. Ein Denkmal für Elsaß-Lothringen für das die Mittel durch eine öffentliche Sammlung ausgebracht worden sind, wird demnächst in Paris errichtet werden. Das Werk, die Arbeit des elsaßischen Bildhauers Enderschreiter der Vollendung entgegen. Es wird 20 Meter hoch und trägt auf einem 10 Meter hohen eleganten Sockel eine symbolische Bronzegruppe, die die beiden verlorenen Provinzen an der Seite der das Vaterland verkörpernden Mutter darstellt. In die rechte Hand hält sie ein Schwert, in die linke ein Kind, das aufrecht, unbeweglich und schwerelos eine Frau, das Schwert in der Hand, die annuitigen Bewegungen umschmiegen sie kleine Mädchen: die beiden Provinzen, die andere drängt sich noch an die Mutter, andere scheint in halbgebückter Stellung in die Ferne zu lauschen.

## Zu feig!

16) Roman von Reinhold Drtmann.

(Fortsetzung.)

Was Seele war ganz erfüllt von jenem schlichten Sachgefühl, das nur der aus schwerer Krankheit Genesende kennt.

War ihr gegenwärtiger Zustand doch noch immer ein sanftes Hindämmern an der unbestimmten Grenze zwischen Traum und Wirklichkeit! Nur daß ihre Phantasie nicht mehr angefüllt war mit den schreckhaften Spiegelformen der Fieberdelirien, sondern mit lieblichen, zartfarbigen Bildern, die sich jedesmal sanft in nebelhafte Körperlosigkeit auflösten, wenn ihr der klaren Denkfähigkeit noch ungewohnter Geist sie festzuhalten suchte.

Wenn ihr das Vermögen der Erinnerung auch teilweise zurückgekehrt war, so verriechte ihr Gedächtnis seine Funktionen doch noch sehr unvollkommen, denn alles, was vor dem Tage ihrer Erkrankung lag, war einstweilen noch so vollständig ausgelöscht, als wäre es nie gewesen. Die Menschen, mit denen sie zu tun gehabt hatte, ehe sie bei ihrer Schwester Schutz und Zuflucht gesucht, existierten vorerst noch nicht wieder für sie. Und in ihrer Vorstellung tauchte neben dem schönen Antlitz ihrer Schwester und dem häßlichen, treuherzigen Gesicht des Mädchens, das sich mit Fanny so aufopfernd in ihre Pflege geteilt hatte, nur noch ein einziges Menschenantlitz auf, das eines Mannes, dem sie keinen Namen zu geben wußte, und von dem sie doch meinte, daß sie ihn oft gesehen haben müsse.

Es war seltsam, wie deutlich sie gerade dies

Gesicht vor sich sah, immer mit demselben Ausdruck freundlicher Teilnahme, demselben ernsten, forschenden und doch so wunderbar wohlthuenden Blick der klugen Augen. Sie bemühte sich, darüber nachzudenken, ob die Gestalt wohl der Wirklichkeit angehören könne, oder ob sie nur ein Gebilde der Träume sei, von denen sie so viele, und ach, so schwere geträumt hatte. Aber sie kam nicht sehr weit mit diesen Grübeleien; ihre Müdigkeit war noch zu groß, und jedesmal, wenn ihre Gedanken mühsam bis zu einem bestimmten Punkte gelangt waren, zerfloß wieder alles in dämmernde Ungewißheit und farbigen Nebel.

Sie ahnte nicht, ob es Minuten oder Stunden gewesen waren, die sie in diesem Zustande wohliger Mattigkeit zugebracht, die großen Augen, in denen heute nichts mehr von dem Glanze des Fiebers war, immer auf den breiten Streifen goldenen Sonnenlichts geheset.

Da öffnete sich leise die Tür des Zimmers, in dem sie so lange allein gewesen war, und die blassen Lippen der jungen Konowaleszintin verzogen sich unwillkürlich zu einem freudigen Lächeln. Denn ohne sich schon irgendwelche Rechenschaft über die Natur ihres Fühlens geben zu können, empfand sie es doch wie etwas sehr schönes und beglückendes, daß sie hinter ihrer Schwester den Mann eintreten sah, dessen Gesichtszüge ihre Einbildungskraft eben so lebhaft bejauchigt hatten.

Wenn auch dies nur ein Traum war — und es schien ihr fast gewiß, daß es ein Traum sein müsse —, so freute sie sich doch, ihn zu träumen und sie war noch viel weniger Herrin über sich selbst, daß sie daran gedacht hätte,

es aus irgendwelchen Schicksalsrücksichten zu verbergen.

Helmut Eggers, der raschen, behutsamen Schritte an ihr Lager getreten war, schien freudig überrascht von der Veränderung, die seit gestern in dem Aussehen seiner Patientin vor sich gegangen war. Er hatte ja gewußt, daß die Macht der Krankheit gebrochen und die Gefahr vorüber sei; darauf aber, daß die unerkennbaren Zeichen der Genesung so schnell zutage treten würden, war er doch wohl kaum vorbereitet gewesen.

Und es war da noch etwas anderes, das ihn überraschte. Auch in den schwersten Lebensstunden war war ihm Eva rührend lieblich erschienen — so esenhaft lieblich, daß er immer wieder gezweltelt hatte, ob ihre Schwester ihm hinsichtlich ihres Berufes denn auch wirklich die Wahrheit gesagt hatte. Heute aber, mit diesem sonnig verträumten Blick der wundervollen Augen und diesem kindlichen Lächeln auf den Lippen dünkte sie ihn geradezu bezaubernd. Die ätherische Schönheit der Schwerkranken hatte sich in eine irdische verwandelt. Und sie war von einer Art, wie der durch manchen Frauenreiz Bewohnte sie ähnlich nie gesehen — nicht berauschend und sinnberaubend wie die strahlende Anmut ihrer Schwester, sondern wunderbar ergreifend und mehr zu andächtiger Bewunderung als zu heißem Begehren herausfordernd.

„Wie geht es Ihnen, Fräulein Lindholm?“ fragte er, seiner Stimme unwillkürlich den weichsten Ton gebend, dessen sie fähig war. „Und erkennen Sie mich? Wissen Sie, daß ich Ihr Arzt bin?“

Eva sah ihn eine kleine Weile an, und er koste es sie Mühe, den Sinn seiner Worte zu enträtseln. Dann bewegte sie verneinend den Kopf. Helmut aber nickte ihr lächelnd zu. „Nun, das ist auch vorläufig Nebenbei. Wir werden schon noch Bekanntschaft miteinander machen. Das Wichtigste ist, daß Sie endlich auf dem Wege sind, gesund zu werden, und daß wir uns nun bemühen müssen, Sie hübsch schnell auf diesem Wege vorwärts zu bringen. — Haben Sie noch über Besäuerungen zu klagen? — Fühlen Sie irgend einen Schmerz?“

Eva verneinte wieder, und in dem Augenblicke ihrer voll auf sein Antlitz gerichteten Augen war jene unbefangene freudige Dankbarkeit, die zuweilen in den Augen eines Kindes leuchtet, wenn es instinktiv eine ihm erwiesene Freundlichkeit empfindet.

Aber die da in rührender Unschuld vor ihr lag, war eben kein Kind mehr, sondern voll erblühtes junges Mädchen. Während der ganzen bisherigen Dauer ihrer Krankheit hatte er kaum ein einziges Mal daran nachgedacht; in diesem Augenblicke aber kam es ihm plötzlich so lebhaft zum Bewußtsein, daß dankbarer Blick in ihm ein ganz eigenes Gefühl der Verlegenheit erzeugte, und daß es plötzlich ein wenig von ihrem Lager aus trat, um irgend eine gleichgültige überflüssige Bemerkung an ihre Schwester zu richten.

Als er sich wieder nach Eva umfah, die sie die Augen geschlossen, und die gleichmäßigen Atemzüge ihrer satten Lefzen vermuten, daß sie wirklich eingeschlafen war. Nun gab es für